

2006-Mrz-18
Oldenburgische Volkszeitung [Vechta]
S. 26

Alles eine Sache der Übung und Gewöhnung

Die deutsche Rechtschreibreform: Eine Bilanz nach zehn Jahren der Medien- und Meinungsschlachten

Von Wilfried Kürschner

Vor knapp zehn Jahren, Ende August 1996, erschien die „Oldenburgische Volkszeitung“ in neuer Rechtschreibung. Da sie die erste deutsche Zeitung war, die die Rechtschreibreform aufgriff, wurde dies durch Fernseh- und Rundfunkberichterstattung zu einem kleinen Medienereignis, das jedoch in keinem Verhältnis stand zu den Medien- und Meinungsschlachten, die danach einsetzten und periodisch immer wieder aufwallten bis hin zur BILD-Kampagne 2004 unter dem Schlachtruf „Stoppt die Schlechtschreibreform!“. Wie der Springerkonzern jetzt ankündigt, erscheint die „Bildzeitung“ ebenso wie seine übrigen Zeitungen und Zeitschriften („Welt“, „Hörzu“ usw.) nun aber doch nicht länger in alter Rechtschreibung, und auch die „Frankfurter Allgemeine“ als intellektuelle Vorhut der Reformgegner erklärt sich „grundsätzlich zu einem Kompromiß“ bereit, „seitdem die Reform der Rechtschreibreform durch die Wiederzulassung zahlreicher Varianten die weitgehende Verwendung der bewährten Rechtschreibung möglich macht“.

Was ist geschehen? Die Rechtschreibreform von 1966 ist durch den „Rat für deutsche Rechtschreibung“ einer Revision unterzogen worden („Reform der Reform“). Er hat für die Schreibung auf besonders umstrittenen Feldern einen Kompromiss erarbeitet, der Anfang März 2006 von der Kultusministerkonferenz (zuständig für die Schulorthografie) angenommen wurde.

Die Rechtschreibreform von 1996 griff in die herkömmliche Schreibung nur minimal ein und wurde daher von vielen als bloßes „Reförmchen“ angesehen. Auszählungen ergaben, dass im laufenden Text mal gerade zwei (in Ziffern: 2!) Prozent der Wörter neu zu schreiben waren. Einer der Haupt Stolpersteine, die Großschreibung der Substantive, wurde nicht angerührt. Dem „normalen“ Leser und Schreiber fiel die Ersetzung von „ß“ durch „ss“ in Wörtern wie „Kuss“, „muss“, vor allem „dass“ ins Auge, dann die neue Trennung von „st“ in Wörtern wie „Fens-ter“, „schöns-te“ und vielleicht bemerkte er noch, dass man jetzt „Portmonee“ oder wie zuvor „Portemonnaie“ schreiben konnte. Die Buchstabenschreibung der Wörter, um die es hier geht, wird von der Revision 2006 unangetastet gelassen

Groß- und Kleinschreibung

Im Bereich Groß- und Kleinschreibung gab es in der alten Schreibung vor 1996 manche Ungereimtheit. So war zu schreiben „das Schwarze Brett“, aber „der blaue Brief“ und „die weiße Weste“. Die Reform legte vereinheitlichend fest, dass in solchen festen Verbindungen der erste Bestandteil durchgängig kleingeschrieben werden sollte, also auch „der weiße Tod“ (= Lawinentod), „das goldene Zeitalter“ (wie „die goldene Hochzeit“) usw. Hier folgt die Revision nun wieder stärker dem Schreibgebrauch und lässt dem Schreiber die Wahl, bei „Verbindungen mit einer neuen, idiomatisierten Gesamtbedeutung“ das Adjektiv großzuschreiben oder aber beim Regelfall, der Kleinschreibung, zu bleiben: „der Blaue/blauer Brief“, „das Goldene/goldene Zeitalter“.

Es liegt hier Variantenschreibung vor, ein Grundzug schon der Reform von 1996, der aber jetzt bei der Revision noch stärker geworden ist und den Kompromisscharakter zwischen alter und neuer Orthografie deutlich werden lässt. Variantenschreibung ist umstritten. Während sie von den einen nicht nur als Eingeständnis der Tatsache, dass die Sprache sich in manchen Fällen gegen eine eindeutige Regelung sperrt, sondern als Zeichen der Liberalität gewertet wird, lehnen sie andere vor allem aus didaktischen Gründen ab: Das Erlernen der Rechtschreibung erfordert Eindeutigkeit, Variantenschreibung erschwert dagegen das Lernen und Behalten, da man sich ja nicht nur die betreffenden Schreibungen selber, sondern auch die Fälle, in denen Varianten überhaupt statthaft sind, einprägen muss.

Wenig Aufwand wird in dieser Hinsicht allerdings die von vielen angemahte Wiederherstellung der „Höflichkeitsgroßschreibung“ der Anredepronomina „du“ und „ihr“ (einschließlich „dein“, „euer“) bereiten. Sie ist möglich „in Briefen“ (zu denen auch E-Mails und SMS gerechnet werden dürften) als Variante zu der durch die Reform festgelegten alleinigen Kleinschreibung.

Ebenfalls heftig befehdet wurde die von der Reform festgelegte Großschreibung in Verbindungen wie „Kopf stehen“, „Eis laufen“. Nunmehr werden die Substantive wie vor der Reform als verblasst eingestuft und es wird wieder zusammen- und kleingeschrieben: „kopfstehen, steht kopf“. So auch bei „leidtun, tut leid“ (reformiert: „Leid tun, tut Leid“), das vor der Reform allerdings klein- und getrennt geschrieben wurde: „leid tun, tut leid“. Variantenschreibung gilt hingegen für „Recht/recht haben, bekommen, geben“, wo die Reform nur noch die Großschreibung zugelassen hatte.

Getrennt/Zusammen

Ein weiterer heftig umstrittener Bereich war und ist die Getrennt- und Zusammenschreibung. Hier wurde der Reform beispielweise vorgehalten, dass in der Schreibung nicht mehr unterschieden werden könne, ob jemand „schwer fällt“ oder einem etwas „schwer fällt“. Dies folgte aus einer Gesamtregel, die für alle solche Verbindungen aus Adjektiv + Verb aufgestellt wurde. Sie besagte, dass immer dann getrennt zu schreiben ist, wenn der erste Bestandteil gesteigert oder durch „sehr“ oder „ganz“ erweitert werden kann: Man kann „schwerer oder sehr schwer fallen“ und etwas kann einem „schwerer oder sehr schwer fallen“. Diese Regelung berücksichtigte aber nicht, dass hier zwei Bedeutungen vorliegen, eine wörtliche und eine übertragene. Die Revision legt nun fest, dass wie vor der Reform zusammengeschrieben wird, wenn eine übertragene Bedeutung vorliegt. Variantenschreibung ist zulässig, wenn im Einzelfall keine klare Entscheidung zu treffen ist; das Wörterverzeichnis nennt als Beispiel „(jmd. das Leben) schwer machen/schwer machen“.

Vergleichbares gilt für Verbindungen mit „bleiben“ oder „lassen“ als zweitem Bestandteil: Wer in der Schule nicht versetzt wird, kann wieder wie vor der Reform „sitzenbleiben“ oder er kann „sitzen bleiben“ (und sich damit nicht unterscheiden von einem, der auf seinem Stuhl „sitzen bleibt“) – im letzteren Fall gilt die Reformregel von der Getrenntschreibung aller Verbindungen aus Verb + Verb. Die Revision ermöglicht die Zusammenschreibung außerdem auch bei „kennen lernen/kennenlernen“ (aber unverständlicherweise nicht bei „lieben lernen“ und „schätzen lernen“).

Zeichensetzung

Nach der Reform konnte bei Infinitivgruppen unter bestimmten Bedingungen auf die Setzung eines Kommas verzichtet werden. Was als Erleichterung für den Schreiber gedacht war, erwies sich häufig als Erschwernis beim Lesen. Daher wird das Komma wieder obligatorisch in Gruppen mit „um, ohne,

statt, anstatt, außer, als zu“: „Sie öffnetete das Fenster, um frische Luft hereinzulassen“ usw. So auch, wenn die Infinitivgruppe von einem Substantiv abhängt: „Er fasste den Plan, heimlich abzureisen“. Das Komma kann weggelassen werden, wenn ein bloßer Infinitiv vorliegt: „Er fasste den Plan(.) abzureisen“, „Er dachte nicht daran(.) zu gehen“.

Fazit

Die Revision der Reform führt die deutsche Rechtschreibung wieder stärker an den Schreibgebrauch vor 1996 heran. Damit kommt sie der älteren Generation entgegen, die sich zum großen Teil im Schreibgebrauch nicht auf die Neuregelung einlassen mochte. Gleichzeitig brauchen sich die Schüler, die bereits nach der Neuregelung unterrichtet wurden, und ihre Lehrer nicht komplett umzustellen. Sie müssen sich nur die doch relativ wenigen Änderungen aneignen, von denen im Voranstehenden die wichtigsten aufgeführt sind. Wenn jetzt auch alle großen und viel gelesenen/vielgelesenen Tageszeitungen und Zeitschriften und hoffentlich auch die übrigen Texterzeugnisse, von der hohen Literatur bis hin zur Gebrauchsanweisung, in revidiert-reformierter Schreibung erscheinen, wird das Schriftbild seine Wirkung entfalten. Denn noch immer gilt für die meisten Schreiber, dass sie nicht über die Regeln im Einzelnen verfügen, sondern sich nach wahrgenommenen Schriftbildern richten, die wesentlich ihr „Schreibgefühl“ bestimmen. So sollte denn der zehnjährige „Rechtschreibkrieg“ beendet werden und das „Rechtschreibchaos“ ein Ende nehmen. Wunder sind nicht zu erwarten, denn nach wie vor gilt: Die deutsche Rechtschreibung ist ziemlich unlogisch, schwer zu beherrschen und eine Sache der Übung und Gewöhnung.

Wilfried Kürschner ist Professor für germanistische Linguistik an der Universität Vechta.

[Bildunterschriften:]

Korrekturvorschläge des Rates für deutsche Rechtschreibung. Im Herbst 2006 erscheint die revidierte Fassung des Buches „Neue deutsche Rechtschreibung kompakt“ von Wilfried Kürschner bei Olms in Hildesheim.

Er heißt Delfin – Der neue Rechtschreibduden ist für Juli 2006 angekündigt.